

Lorenz und Tobias Creuztaler

Am Leh (Leechhügel) ward am 28. September 1655 der wohllede und gestrenge Tobias Chreitztaller, „Röm. Khay. May. gewester Ingenier“ zur Erde bestattet. Krank und „baufällig“ (sein Ausdruck) geworden, hatte er 1653 sein Amt resigniert, in seiner Eingabe führte er aus: Seit 17 Jahren diene ich als Ingenieur und Kriegsbaumeister nicht bloß in dero Fürstentümern und Landen sondern auch in den windischen, kroatischen, petrinischen und Venedigs Grenzen unter Hintansetzung von Ehre (!), Leib, Hab, Gut und Blut. So an den Kaiser, an die Kaiserin schrieb er und verwahrte sich gegen den Vorwurf, daß seine „ausszeigung“ (Disegno, Bauriß) dem Festungswerk zuwider sein solle. Er diene also seit 1636, war somit der unmittelbare Nachfolger des Lorenz de Sypa, dieser auch gleich Creuztaler Kriegsbaumeister und Ingenieur.

Seinem „Lieben Vatter“ Lorenz Creyztaller † am 14. November 1637 und all seinen Befreundeten errichtete er ein Epitaph, das noch heute an der Südmauer der Leechkirche erhalten ist. Das Sterbebuch vermerkt sein Begräbnis am 16. November, einer der zahlreichen Beweise, daß damals wie heute die Bestattung zwei Tage nach dem Ableben erfolgte. Dies wird eigens betont, weil Forscher, in der Regel auch Wastler, die Begräbnisvermerke im „Sterbebuch“ als Todesfälle nehmen, obwohl darin stets von der Beisetzung die Rede ist. Lorenz Creuztaler ist gleichfalls als Baumeister ihrer Majestät eingetragen. Wir lesen kaum etwas über ihn in den Grazer Archivalien. Trotzdem bin ich in der Lage, zwei signierte Aufrisse aus seiner Hand im Bilde vorzuführen, darstellend das heutige Landesgendarmierkommando, 1635 als Kirche und Kloster der Karmeliten geweiht, 1636 schon in zartem Aquarell duftig — die Autotypie hat die Farben zwangsläufig in derbes Schwarz-Weiß gewandelt — hingemalt. Der Konvent war nämlich mit einem Anrainer, Herrn Casinedi, in einen Besitzstreit gekommen. Zur Wahrung seiner Rechte ließ er eine minutiöse Darstellung des strittigen Geländes herstellen, die einem Prozeßakt beiliegt. Sie zeigt die neuerbaute Ordenskirche, an der uns das originale Frontispicium (Bild 119) fasziniert, daneben eine piazza, einen Platz, und anschließend die fabrica, den Hausbau des Signor Casinedi, sodann einen Graben mit Scarpa (Wehrmauer), abschließend aber die Burg (Bild 97) in ungewohnter Sicht: Ihre Rückseite mit Wehrmauer und zinnenbekröntem Wehrturm über dem Hausdach aufragend, den campanile nuovo, den just einjährigen Turm von St. Catharina, des Mausoleums also, wie den Turm der Pater Jesuiten, des heutigen Domes, ein weiterer Beweis dafür, daß er 1636 keinen gotischen Turm besaß sondern einen Dachreiter mit kegelförmiger Haube, wie sie auch Pechams Stich 1594 zeigt, rechts den schlanken „Hochbau“ des Vizedomgebäudes, an dem uns das bisher nirgends geschaute gotische Stiegenhaus fasziniert. (Den gassenseitigen Anblick bietet Popelkas Stadtgeschichte I auf Tafel 24.)

Die Signatur auf der Rückseite unseres Risses lautet: Delineatio Magistri Laurentii Architecti Provinciae stirensis hac 8. Febr. facta, Riß des Meisters Lorenz, Architekt des Landes Steiermark, gemacht an diesem 8. Februar, auf einem der zwei Beilblätter genauer: Haus des Cassinedi, wie es erstellen (colligere) konnte Architekt Laurentius Creyztaller Meister.

Meister Tobias aber können wir ein Bauwerk nachweisen, das noch heute das Stadtbild des linken Murufers charakteristisch mitbestimmt. Nicht die Kirche der Karmelittinnen, die ja abgetragen wurde, sie war, wie bereits ausführlich bewiesen, ein Werk des Laienbruders Karl von Braunschweig, der bereits in zwei Ordensprovinzen Kirchen und Klöster gebaut hatte. Tobias Creuztaler ist, was hier nachgewiesen werden soll, der Erbauer des Turms der Franziskanerkirche (Bild 98). Der Franziskanerchronik zufolge ward sein Grundstein 1636 gelegt, 1636 trat Tobias Creuztaler sein Amt in



Abb. 98. Tobias Creuztaler: Festungsturm der Franziskanerkirche

Graz an, 1643 war der Turm bis zur Höhe gediehen, so daß vier Glocken aufgezogen werden konnten, damals war Creuztaler kaiserlicher Baumeister und Festungsingenieur in Graz. Am 5. Dezember 1642 aber schrieb der Syndikus (Geistlicher Vater, Vermögensverwalter) Johann Baptist Wuckowitz an den Franziskaner-Provinzial: Um die Festung Graz im Kälbernen Viertel wehrkräftiger zu machen, hat man vor ungefähr 30 Jahren etliche Häuser am Gotteshaus abgebrochen, damit „in die Stadtmauer, auf welcher das Franciscaner Closter und Kirchen gebaut, der Stadt ein nuzlicher Thurn aufgeföhret werden möchte; dieser Thurn ist nun wegen der gegenwärtig: und zukünftigen Kriegs-Läuffen in das Werk gestellet worden nach vorgesezten Model von Ihro Kayserlichen Majestät, der Löblich Landschaft in Steyer und der Hauptstadt Grätz, wie mein Raithung ausweist“, Kaiser und Landschaft hatten auch das — Geläut des Turmes beige stellt.

Der Fall liegt also wünschenswert klar: Den Mendikanten war laut Ordensstatut aus Gründen der Bescheidenheit der Bau von Türmen verwehrt, sie begnügten sich mit Dachreitern; der in Frage stehende Turmbau lag im Interesse der Sicherung der Landeshauptstadt, des Landes und Reiches, deshalb finanzierten sie ihn, wie ja überhaupt die Fortifikation; die Anlage und Gestaltung des Turmes war bedingt durch das Streben nach größtmöglicher Wehrhaftigkeit; Modell, Grundriß und Aufriß eines „nuzlichen“ Turmes mußten also von Festungsfachleuten, von Kriegsingenieuren geformt werden; sie wurden von Ihrer Majestät „vorgesezt“, genehmigt vom Kaiser, entworfen von kaiserlichen Baumeistern! 1636 waren dies in Graz Lorenz und Tobias Creuztaler, eine Zuziehung von weiteren Konsultatoren erübrigte sich also, ist auch nirgendwo verbürgt. Am 11. Dezember 1644 erbat sich zwar Johann Pieronj, bestellter kaiserlicher Hofingenieur eine Rekompens für die Visitierung der innerösterreichischen Grenzzorte, damals war der Turm bereits vollendet. Mitentworfen hat ihn vielleicht Vater Lorenz, aufgebaut jedenfalls Tobias Creuztaler.

Am 30. Jänner 1647 ward ihm laut kaiserlicher Resolution eine „Gnad“ von 900 fl bewilligt, um ihre „Erfolglassung“ kämpfte er zeitlebens vergebens. Am 4. Februar 1660 ward den Amtleuten in Vordernberg aufgetragen, die 900 fl Gnadengelt, nunmehr ein frommes Legat der Karmeliter, endlich auszuzahlen, Wittib Anna Maria Creizthallerin aber wurden am 5. November 1655 25 fl zugemittelt — als Hochzeitspräsident.

Am 5. Februar 1657 ward der Hofpfennigmeister angewiesen, Hauptmann Martin Stier 360 fl zukommen zu lassen, als Reiseunkosten für seine Teilnahme an der Landeskommision, entsandt die innerösterreichischen Grenzen zu visitieren. Die Aufgabe war am 7. März erfüllt, dem königlichen Oberingenieur Martin Stier ward das „Liefergeld“ (Reisegeld) eines Monats berechnet, am 3. Juni 1661 erging an ihn der Auftrag, „die allberait verfertigten abris der herinigen Gräniz Vestungen alhero zu vber-senden“, am 20. November 1664 wurden ihm 100 fl überwiesen als Rekompens für Landkarten, die er in Ungarn und den angrenzenden Ländern angefertigt hatte.

Dutzende und aberdutzende von Festungsrissen wurden über allerhöchsten Auftrag im 16. und 17. Jahrhundert angefertigt, nur eine bescheidene Anzahl ist auf uns gekommen, die Martin Stiers glücklicherweise zur Gänze. Dies stellte schon Wastler fest, sie befänden sich in der Nationalbibliothek, vereinigt im Kodex Nr. 9225. Kopien derselben liegen als Handschrift 1511 auch im Landesarchiv, genannt die Pläne Raymund Montecuculli's, denn sie stammen aus dem Nachlaß des berühmten Türkensiegers von St. Gotthardt. Er starb am 16. 10. 1680. Als Probe bringen wir in Bild 100 das Blatt „Erster Abriß der Statt Grätz wie sie aniezt steht.“ Die Plänesammlung ist deshalb doppelt kostbar, weil zu jeder Festung auch eine eingehende Schilderung des damaligen Zustandes geboten ward. Ober-Ingenieur Stier starb am 16. Feber 1669 in Wien.

Guislain Segers de Ideghem von Wassenhoffen

Martin Stier kam von Wien und kehrte wieder nach Wien zurück, einer seiner Begleiter auf der Visitationsreise war Ingenieur Guislain Segers d' Ideghem von Wassenhoffen in Graz, der als Rekompens 240 fl erhielt. Es ist gut möglich, ja wahrscheinlich, daß einige Pläne der Mappe aus seiner Hand stammten, denn sie sind durchaus nicht alle technisch gleichmäßig gehalten, neben Rissen mit subtilst wiedergegebenen Einzelheiten gibt es solche, die eigentlich nur die Umrisse mit Türmen und Kurtinen festhielten. Wassenhoffen, so wird späterhin der langatmige Name vereinfacht, hatte schon 1654 das Amt des pensionierten Creuztaler übernommen und verwaltete es 54 Jahre lang, bis zu seinem Tod im Jahre 1708. Er war ein reichbegabter, vielbeschäftigter und, wie es scheint, auch anspruchsvoller Fachmann. Ihm ward zuerst ein Jahressold von 1000 fl zugebilligt, schon 1659 forderte er ein tägliches (!) Reisegeld von 6 fl, man wollte ihn deshalb schon am 20. April 1661 „persuadieren“, seine Ansprüche zu pauschalieren, man schlug ihm vor, alles in allem jährlich 1500 bis 1600 fl. „Seine Antecessores bekamen nicht soviel.“ Ich weiß nicht, ob er darauf einging, am 18. Jänner 1666 „prätendierte“ er einen Ausstand von 9000 fl.

Aus seinen Tätigkeitsfeldern seien hier nur Einige herausgegriffen: 1662 Petrinia und Windische Grenzen, 1663 Radkersburg und Neu-Serinische Festung: In Görz gab es 1665 eine Revolte, zur Sühne ward Schloß Neuhaus demoliert und Neu-Serinia dafür erbaut; vor 1674 längere Dienstleistung in Kärnten, 11. August 1676 Entsendung nach Triest und Fiume, um bei deren Befestigung zu konsultieren, 1678 Reparatur der Wasserbastei am Admonterhof, 1684 „Murgebäu“. Im Jahre 1684 wird er zum General-Quartiermeister befördert, am 7. Oktober 1687 wegen seiner vielfältigen Dienstleistungen in den Freiherrnstand erhoben, am 8. Jänner 1708 hat er noch für 1707 seine Gage als Oberingenieur zu fordern.